

11. Berliner Archäologentag 2007 am 7. November 2007

Vortrag

Carina Brumme

Pilgerzeichen und Mobilität.

Die Bedeutung eines spätmittelalterlichen Massenartikels für die landesgeschichtliche Wallfahrtsforschung in Berlin und Brandenburg

Die spätmittelalterliche abendländische Gesellschaft war mobiler als andere und dies in allen sozialen Schichten.

Tausende Menschen waren zeitweilig oder dauerhaft unterwegs aus ganz unterschiedlichen Beweggründen. Es gab Geschäftsreisende wie die Kaufleute, Handwerker und wandernden Gesellen. Etliche waren aus politischen Gründen unterwegs - Diplomaten, Boten, oder auch Fürsten mit ihrem Gefolge. Zusätzlich wuchs im Spätmittelalter die Zahl derer, die aus einer sozialen Notsituation heraus nicht selten ständig mobil waren, vor allem Bettler und Kriminelle.

Und schließlich gab es noch die Pilger, welche ihre Fahrten aus religiösen Motiven antraten. Einige wollten zur aktiven Jenseitsfürsorge einen möglichst hohen Ablass erwerben, um die drohende Zeit im Fegefeuer zu verkürzen.

Andere erfüllten ein Wallfahrtsgelübde, das sie in einer Zwangslage, einer Krankheit, nach einem Unfall oder aus anderen Gründen geleistet hatten. Oder sie pilgerten an einen wundertätigen Ort, um dort Heilung von einem Gebrechen zu erlangen.

Neben diesen primären Beweggründen, auf eine Wallfahrt zu gehen, gab es natürlich auch Pilger, welche auf ihrer Reise Geschäften nachgingen oder diplomatische Angelegenheiten regelten. Letzteres betrifft zum Beispiel in hohem Maße adlige oder klerikale Rompilger. Aus etlichen Reisebeschreibungen kann man schließen, dass Pilgerfahrten auch Bildungsreisen waren. Arme und Kranke, die von einer Pilgerherberge zur nächsten zogen, sicherten damit wenigstens ihre Grundversorgung ab. Und es gab natürlich auch unter all diesen frommen Reisenden zwielichtiges Gesindel, das es auf das Hab und Gut der anderen abgesehen hatte.

Ungeachtet dessen bewegte sich aber jede Pilgerreise in einem Netz von Wallfahrtsorten, das während des gesamten Mittelalters bis hin zur frühen Neuzeit einer stetigen Entwicklung und Verdichtung unterlag.

Der folgende Beitrag möchte nun explizit für den Raum Berlin-Brandenburg einige Aspekte dieser Genese zeigen, und zwar anhand der einschlägigen überlieferten Artefakte, der sogenannten Pilgerzeichen.

II Der Untersuchungsgegenstand

Vorab noch ein paar allgemeine Worte zum Gegenstand der Untersuchung: Was sind Pilgerzeichen? Es handelt sich um kleine Metallgüsse, die an den hoch- und spätmittelalterlichen Wallfahrtsorten ausgegeben wurden.

Auf ihnen ist der verehrte Heilige oder das verehrte Kultobjekt abgebildet. Einige haben eine Inschrift. Grundlegendes Merkmal eines Pilgerzeichens ist, dass es durch seine Ikonographie oder eben eine Inschrift eindeutig einem bestimmten Herkunftsort zugewiesen werden kann.

An den meisten Pilgerzeichen sind seitlich kleine Ösen angebracht, mit denen sie an der Kleidung des Reisenden befestigt werden konnten. So gelangten die Pilgerzeichen mit ihren Trägern zurück in deren Herkunftsgebiet.

Die Zeichen dienten dazu, den Pilger als solchen kenntlich zu machen. Dies konnte, wie schon angedeutet, Vorteile mit sich bringen wie kostenlose Unterkunft und Verpflegung, aber auch einen gewissen Schutz: der Angriff auf fromme Reisende stand unter Strafe.

Keinesfalls ist das Pilgerzeichen aber als Rechtszeichen im heutigen Sinne eines Ausweises zu verstehen. Es gehört seiner symbolischen Funktion nach eher zum Trachtzubehör.

Die Pilgerzeichen waren das erste bildliche Massenmedium im abendländischen Europa. Sie wurden in sehr großer Stückzahl verkauft. Die ursprünglich ausgegebene Menge dürfte weit im Millionenbereich liegen.

So wurden im Jahr 1466 130.000 Pilgerzeichen der Gnadenkapelle des Schweizer Benediktinerklosters Maria Einsiedeln allein in den zwei Wochen des Engelweihfestes verkauft. Dieser riesigen Menge an ehemals hergestellten Zeichen steht heute eine vergleichsweise kleine Zahl an erhaltenen Nachweisen gegenüber.

Deren Gesamtvolumen reicht kaum an 10 000 Einzelobjekte heran. Die meisten der seltenen Originalfunde sind in Gewässern, Häfen, Kloaken und Latrinen entdeckt worden. Daneben war es besonders in Mittel -und Norddeutschland und in Skandinavien üblich, die Zeichen auf Glocken, seltener auf Erztaufen oder auch Zinnkannen abzugießen. Die Stücke wurden dafür in den Mantel der Gussform gedrückt und blieben so als Abguß erhalten.

Die typologische Entwicklung der Zeichen wird in 4 Phasen eingeteilt.

Als erstes europäisches Pilgerzeichen erschien ab dem 11. Jh. die Jacobsmuschel als Zeichen der heute wieder so populären Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Zuvor hatten Pilger schon seit dem 4. Jh. Andenken von ihren Reisen ins Heilige Land oder nach Rom mitgebracht. Dabei handelte es sich aber eher um Substanzen wie Staub, Wasser oder heiliges Öl.

An den Haupttrouten nach Santiago entstanden in Westeuropa im 12. Jh. neue Wallfahrten zu Reliquienschatzen oder zu meist auf wundersame Weise erschienenen Madonnen- oder anderen Gnadenbildern.

An diesen Orten begann man, ca. 3-5 cm große, kompakte Zinn-Bleigüsse an die Pilger zu verkaufen, sogenannte Flachgüsse.

Diese Entwicklung setzte sich immer mehr nach Osten und Norden fort.

Ab dem 14. Jh. entwickelten sich nun auch in Mittel- und Nordeuropa Wallfahrten zu Reliquien, Heilumsweisungen, eucharistischen Wundern und miraculösen Gnadenbildern.

Auch dort wurden Pilgerzeichen verkauft. Die nun als durchbrochene Gittergüsse ausgeführten Stücke waren etwas größer als ihre Vorgänger.

Ab dem Ende des 15. Jhs. wurden Pilgerzeichen auch als geprägte Brakteaten hergestellt.

II Welche Aussagen können auf der Basis von Pilgerzeichenfunden gemacht werden?

Die unregelmäßige, bruchstückhafte Überlieferung der Zeichen mindert die Aussagekraft quantitativer Untersuchungen erheblich. So kann aufgrund der Fundmenge oder Streuungsdichte keine sinnvolle Aussage über die Intensität des Pilgerverkehrs oder die Lage eines unbekanntes Wallfahrtsortes getroffen werden.

Für eine mengenunabhängige Betrachtung bietet sich vielmehr die räumliche Dimension der Reisen an. Jedes datierte und identifizierte Pilgerzeichen, welches im archäologischen oder im campanologischen Zusammenhang angetroffen wird, steht für eine ante quem erfolgte Reise vom Fundort des Pilgerzeichens, der als Herkunftsort des Pilgers zu denken ist, zum jeweiligen Wallfahrtsort.

Dies macht Pilgerzeichen zu Leitquellen der Wallfahrtsforschung, ähnlich den Mirakelbüchern, Bruderschaftsbüchern oder Sühneverträgen.

Wenn man nun für die Gesamtmenge an Pilgerzeichenfunden aus einem bestimmten Gebiet den Zielort und damit die zurückgelegte Distanz sowie den Zeitpunkt der Wallfahrten korreliert, lässt sich so die Entwicklung der territorialen Wallfahrtsmobilität skizzieren.

III Die Entwicklung der mittelalterlichen Wallfahrtsmobilität im Raum Berlin/Brandenburg

Das Gesamtmaterial an identifizierten Pilgerzeichen umfasst für das Untersuchungsgebiet knapp 80 archäologische und campanologische Einzelnachweise.

Nur zwei davon stammen aus Berlin.

Bei der archäologischen Begleitung der Baumaßnahmen am Flughafen Berlin Schönefeld wurde im Bereich der Feldsteinkirche der ergrabenen mittelalterlichen Wüstung Diepensee eine Jakobsmuschel gefunden. Das Stück datiert ins 13.-14. Jh.

Der zweite Beleg ist ein Abguss auf einer Kirchenglocke in Berlin Schmargendorf aus dem 14. Jh. Es zeigt den heiligen Theobald im Ornat thronend mit Krummstab und stammt aus dem elsässischen Wallfahrtsort Thann. Der Kult war ab dem 14. Jh. in ganz Mittel- und Nordeuropa verbreitet.

Da sich auf dieser schmalen Grundlage keine Vergleiche anstellen lassen, ist es notwendig, die Stichprobe etwas zu erweitern, indem die Brandenburger Funde mit einbezogen werden.

Alle Brandenburger Pilgerzeichennachweise einzeln darzustellen ist in diesem Rahmen nicht sinnvoll. Deswegen erfolgt an dieser Stelle nur ein kurzer Überblick über die Fundstellen von Pilgerzeichenoriginalen.

Davon gibt es meines Wissens fünf:

1. Im Oberuckersee am wüsten Zisterzienserinnenkloster Seehausen bei Prenzlau wurden insgesamt etwa 60 Zeichen gefunden. Sie datieren in die Zeit vom 13. Jh. bis schätzungsweise frühes 16. Jh.. 24 der Fundstücke konnten einem Wallfahrtsort zugewiesen werden. Sie stammen u.a. von Wallfahrtsorten im Rheingebiet, welche große Reliquienschauen, sogenannte Heiltumsweisungen, veranstalteten : Aachen, Köln, Maastricht. Einige bezeugen Pilgerreisen zu Orten mit populären Reliquien oder Wirkungsstätten von Heiligen. Das betrifft das bereits genannten Thann und Odilienberg im Elsaß. Aber auch west- und mitteldeutsche Gnadenstätten sind vertreten: Königslutter und der Nikolausberg bei Göttingen, das sachsen-anhaltinische Werben an der Elbe, Sternberg in Mecklenburg-Vorpommern und schließlich der in Nordeuropa wohl populärste Wallfahrtsort, das brandenburgische Wilsnack mit seinem Wunderblut.
2. In Neuruppin - Treskow wurde ein Pilgergrab mit Jakobsmuschel dokumentiert.
3. Eine weitere Jakobsmuschel wurde in Fürstenwalde in einer Grubenverfüllung aus dem 15. bzw. 16. Jh. gefunden.
4. Bei Baumaßnahmen am Rathaus in Frankfurt/Oder kam dieser Aachener Flachguss aus dem 14. Jh. zutage.

5. Im Mai dieses Jahres, dabei dürfte es sich wohl um das aktuellste Stück handeln, wurde bei einer baubegleitenden Maßnahme im Ortskern von Oranienburg über den Lagen eines spätmittelalterlichen Knüppeldammes ein Exemplar aus Wilsnack gefunden.

Soweit zu den Originalfunden. Neben diesen gibt es noch etwa 50 Glockenabgüsse von Pilgerzeichen im Betrachtungsraum. Nimmt man alle Exemplare einschließlich der Glockenabgüsse und ordnet sie chronologisch, fällt sofort die wachsende Anzahl an Pilgerzeichen auf.

Während für das 13. Jh. bisher nur die Berliner Jacobsmuschel bekannt ist, erhöht sich schon im 14. Jh. die Zahl der Fundstücke auf 8.

Sie stammen aus Santiago de Compostela, aus Aachen, Köln, Maastricht, Thann, sowie aus dem hessischen Gottsbüren, das im 14. Jh. aufgrund eines Heilig-Blut-Wunders für kurze Zeit einen großen Bekanntheitsgrad erlangt hatte.

Im 15. Jh. verstärkte sich dieses Wachstum immens. Zwei Drittel des Gesamtvolumens stammt aus diesem Zeitraum. Die Anzahl der verschiedenen Wallfahrtsorte, die im Spektrum vertreten sind, erhöht sich auf 13.

Zu den bisherigen kommen das italienische Lucca mit dem berühmten Volto Santo, Zeichen der Engelweihe im schweizerischen Einsiedeln, vom Odilienberg, dem Nikolausberg bei Göttingen, sowie der Johanniterkompturei Werben. Gegen Ende des 15. Jhs. erscheinen Pilgerzeichen des angeblichen Hostienmirakels in Sternberg, in dessen Folge es zu schweren Pogromen gegen die ansässige jüdische Bevölkerung kam. Außerdem gibt es Zeichen der Heiltumsweisungen in Königslutter. Mit 18 Einzelnachweisen ist Wilsnack mit seinen Wunderhostien am stärksten vertreten.

Gegen Ende des 15./Anfang des 16. Jhs. beginnt der Niedergang des Wallfahrtswesens. Sowohl die Anzahl der Belege als auch die Vielfalt ihrer Herkunftsorte vermindert sich. Das letzte Pilgerzeichen im Untersuchungsgebiet ist der Glockenabguss eines Wilsnacker Drei-Hostien-Zeichens aus Boberow aus dem Jahr 1522.

Rechnungsbücher diverser Wallfahrtstätten überall im Reich zeigen übrigens, dass der Verfall explizit zu Beginn der 20er Jahre des 16. Jhs. in den starken Einbrüchen bei den Einnahmen aus Pilgerzeichen und Devotionalienverkäufen sichtbar wird. Als im Kurfürstentum Brandenburg 1540 die erste landesherrliche Generalvisitation der nun evangelischen Kirchen durchgeführt wird, spielen Wallfahrten so gut wie keine Rolle mehr. Sie finden in den einschlägigen Protokollen kaum Erwähnung.

Zurück zu den Pilgerzeichen:

Auch wenn man die Anzahl der Einzelnachweise wegen der schwierigen Überlieferungssituation außer acht lässt und sich nur auf die Anzahl der Orte bezieht, wird deutlich, dass das Wallfahrtswesen im 15. Jh. seinen Zenit erreicht.

Eine zweite Veränderung wird zusätzlich bei den Reichweiten der Fahrten deutlich.

Während im 13. und 14. Jh. Fernwallfahrten und überregionale Fahrten mit Distanzen von mindestens 250 km deutlich überwiegen, steigt im 15. Jh. die Anzahl der Nahwallfahrten sprunghaft an. Die Reichweiten betragen maximal 200 km. Oft liegen sie weit darunter. Diese Entwicklung intensiviert sich bis zum endgültigen Erliegen der Wallfahrtspraxis im 1. Viertel des 16. Jhs.

Das bedeutet, dass sich parallel zur Verdichtung des Netzes von Wallfahrtsorten die Reichweiten der einzelnen Pilgerfahrten vermindern.

Nun könnte man denken, dass die große Beliebtheit des im regionalen Bereich liegenden Wilsnack diese Entwicklung beeinflusst habe. Wilsnack etablierte sich zu Ende des 14. Jhs.

Im Umfeld eines solchen Megazentrums, das sich durchaus mit Orten wie Aachen messen konnte, hat möglicherweise dann kein Anlass mehr bestanden, weiter entfernte Stätten zu besuchen. Außerdem kommen die Drei- Hostien- Zeichen sehr oft im Spektrum vor.

Ein Blick auf die Ergebnisse einer Studie zu den skandinavischen Pilgerzeichen zeigt, dass dies nicht die Ursache sein kann. Auch hier sind die gleichen starken Veränderungen im 15. Jh. beobachtbar.

Ebenso verhält es sich mit den Funden aus Sachsen - Anhalt.

Das Phänomen erfasst ab dem 14. Jh. das gesamte mittel- und nordeuropäische Wallfahrtswesen.

Zu dieser Zeit entwickeln sich zahlreiche Wallfahrtsstätten, deren Devotionsmedien nun nicht mehr nur Reliquien, Originalschauplätze oder eucharistische Wunder sind.

Ab dem 14. Jh. erscheinen Andachtsbilder, die ihren geistigen Ursprung in den Ikonen des orthodoxen Byzanz haben, auch nördlich der Alpen. Vielen dieser Bilder wurde eine Wundertätigkeit nachgesagt. Menschen, die in die verschiedensten Notsituationen geraten waren, suchten bei diesen miraculösen Bildwerken Hilfe. Auch im Raum Berlin/Brandenburg gab es etliche solcher Stätten mit marianischen Gnadenbildern, wie Göritz an der Oder, Neukammer bei Nauen, der Krähenberg bei Straußberg, der Golm oder der Harlungerberg bei Brandenburg. Keiner konnte bisher ein Pilgerzeichen zugewiesen werden. Parallel dazu existieren etliche Zeichen aus dem Untersuchungsgebiet, auf denen die Gottesmutter abgebildet ist und die noch keinem bestimmten Wallfahrtsort zugeordnet werden konnten.

Das liegt vor allem daran, dass die Ikonographie solcher Zeichen sehr homogen ist und die meisten keine Inschrift haben. Dann kann maximal über die Verteilung mehrerer identischer Exemplare der Umkreis, in dem der Wallfahrtsort liegt, bestimmt werden.

Manchmal erlaubt die Darstellung aber wenigstens ein paar Spekulationen wie bei diesem Zeichen, das im Gebiet neunmal vorkommt.

4 Exemplare stammen aus dem großen Fundkomplex vom Oberuckersee, die anderen sind auf Glocken in Gramzow, Ringenwalde und Falkenhagen abgebildet. Die Zeichen datieren vom Beginn bis zum Ende des 15. Jhs. Das Pilgerzeichen zeigt eine stehende Maria mit Kind in einem Baum oder einem strauchartigen Gewächs.

Insbesondere zwei Wallfahrtsstätten, an denen ein solches Gnadenbild verehrt wurde, kommen hypothetisch als Herkunftsort der Zeichen in Betracht.

Zum einen Kenz in Pommern; hier gab es seit dem Ende des 14. Jhs. gleich mehrere Gnadenbilder der Gottesmutter, von denen sich Lahme und Blinde Hilfe versprachen. Eines davon war angeblich vor der Kirche in einer Eiche aufgestellt. Das stimmt mit der Darstellung recht gut überein. Die Textquellen stammen allerdings erst aus der Zeit um 1690. Daher ist ihr Aussagewert kritisch zu sehen.

Wenn die Pilgerzeichen aus Kenz stammten, wären sie die einzigen sicheren Zeugnisse dafür, dass die *Maria Pomerana* von Pilgern aus dem Brandenburger und Berliner Raum besucht wurde.

Eine zweite Möglichkeit - und dafür spräche vor allem auch die räumliche Nähe zu drei der Fundorte - wäre Görz an der Oder. Auch hier existierte eine bereits seit dem frühen 14. Jh. nachweisbare Wallfahrt zu einem Gnadenbild, von dem es jedoch keine Beschreibung gibt. Auch in diesem Fall kann man also nur vermuten.

Die Bedeutung der Pilgerzeichen als Primärquelle für die Erforschung der spätmittelalterlichen religiösen Mobilität ist durch diese Ausführungen, so hoffe ich, deutlich geworden. Sie ermöglichen es, einzelne Bewegungen zu erfassen und sind hierbei den Schriftzeugnissen durchaus gleichzusetzen. Da diese oft fehlen, weil sie vernichtet oder der Bearbeitungsstand lückenhaft ist, sind sie häufig sogar die einzigen Nachweise dieses Frömmigkeitsphänomens. Pilgerzeichen erlauben komparative Mobilitätsstudien sowohl auf landesgeschichtlicher Ebene als auch bei der Betrachtung des gesamten europäischen Kontextes.

Zum Schluss noch ein Hinweis in eigener Sache: der ehemalige Lehrstuhl für Christliche Archäologie betreibt im Rahmen eines Projektes zum mitteleuropäischen Wallfahrtswesen eine im Internet frei unter www.pilgerzeichen.de zugängliche Datenbank mit Pilgerzeichennachweisen einschließlich Literatur- und Quellenangaben. Für Hinweise auf neues Fundmaterial sind wir jederzeit dankbar.